

Auch auf Social Media wird Fernsehen geschaut

Beim 23. Mainzer Mediengespräch wurde über die Bedeutung der Leitmedien für die öffentliche Meinung diskutiert.

Sind die deutschen Medien in ihrer Berichterstattung zu einseitig, zu elitär und zu emotional, gerade in Bezug zu den großen Krisenthemen wie Corona-Pandemie und Krieg gegen die Ukraine? Mit dieser Frage befasste sich ein von Prof. Michel Friedman moderiertes Podium an der Johannes Gutenberg-Universität im Rahmen des jährlich stattfindenden Mainzer Mediengesprächs.

Prof. Christian Pieter Hoffmann von der Universität Leipzig betonte, dass auf Social Media Medieninhalte der Leitmedien sehr häufig

geteilt würden, was er pointiert so ausdrückte: „Mark Zuckerberg schreibt dort keineswegs alle Texte.“ Wenn eine seriöse Zeitung wie die F.A.Z. eine bestimmte Position zu einem Reizthema wie Impfung einnehme, habe das mehr Einfluss auf die Öffentlichkeit, als wenn das ein unbekanntes oder weniger etabliertes Medium tue. Junge Medienutzer*innen, so der Tenor in der Diskussion, fremdelten zwar mit klassischen Formaten der Leitmedien, würden dennoch das öffentlich-rechtliche Fernsehen als Informationsmedium schätzen. Prof. Uwe

Volkman, Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Goethe-Universität, gab zu bedenken, dass der Beitrag eines Leitmediums auf Social Media in einen anderen Kontext gestellt werde, dann „passiere etwas damit“. Er erinnerte an die seit den 80er Jahren in den USA einsetzende Marktorientierung der Medienlandschaft, die eine Informiertheit der Bevölkerung dort ganz eindeutig verschlechtert habe.

Michel Friedman befragte das Podium zu dem kontrovers rezipierten Buch von Harald Welzer und Richard David Precht, in dem die beiden Autoren unter anderem die „Selbstangleichung“ der Medien beklagen. Christian Pieter Hoffmann konzidierte eine gewisse Homogenisierung der Medienlandschaft; Redaktionen bestünden zunehmend aus einer akademisch sozialisierten Belegschaft, eine Vielfalt sei heute kaum noch anzutreffen. Prof. Marcus Maurer, Kommu-

nikationswissenschaftler an der Uni Mainz, räumte ein, dass Journalisten zwar mehrheitlich eher politisch links orientiert seien, was aber nicht automatisch zu linken Inhalten führe. Beim Ukraine-Konflikt könnten sich die Medien natürlich grundsätzlich nicht auf die Seite des Aggressors Russland stellen; allerdings könne man durchaus fragen, ob jede Maßnahme, jede Waffenlieferung, gleichermaßen von allen Journalisten begrüßt werden müsse. Unterschiedlich wurde von den Diskutanten die Meinungsvielfalt der Leitmedien in den Krisenzeiten der letzten Jahre eingeschätzt. Während Florian Hager, Intendant des Hessischen Rundfunks, betonte, dass man auch kritische Meinungen zu den Corona-Maßnahmen ausreichend zugelassen habe, sahen



Foto: Dirk Frank

andere durchaus das Problem, dass abweichende Stimmen, beispielsweise zur Impfung, möglicherweise nicht genug Gehör gefunden hätten. Uwe Volkman stellte die Frage in den Raum, ob nicht manche Auffassungen so gut und wichtig seien, dass die Medien sie einfach auch verstärkt vermitteln müssten – auch wenn man dann streng genommen nicht mehr neutral sei.

df